

MACH 5 Unter diesem Motto kamen am Samstag in der Geislinger Jahnhalle 36 Vereine zu einer Messe, einem Markt der Möglichkeiten, zusammen. Im Anschluss nahmen rund 250 Geislinger an einem großen Bürgerworkshop, einer Zukunfts- und Ideenwerkstatt im Rahmen eines Projekts zur nachhaltigen Stadtentwicklung teil.

Vereine nutzen rege erste Kontaktbörse

Markt der Möglichkeiten in der Jahnhalle

Vereine sind Motoren fürs bürgerliche Engagement. Doch jeder für sich allein? Bei der Vereinsmesse „Markt der Möglichkeiten“ ergriffen 36 teilnehmende Gruppen die Chance, sich zu vernetzen.

STEFANIE SCHMIDT

Geislingen. Vor der Veranstaltung „Mach 5“ standen in der Jahnhalle die Geislinger Vereine im Mittelpunkt. Das Netzwerk Bürgerliches Engagement und der Integrationsrat organisierten einen „Markt der Möglichkeiten“: eine Vereinsmesse, bei der die Teilnehmer aus verschiedenen Vereinen Gelegenheit hatten, sich gegenseitig besser kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen, Möglichkeiten zur Kooperation zu finden und ihre Fähigkeiten zu bündeln.

„Wir haben im Vorfeld 200 Vereine angeschrieben“, erzählt Diakoniefarrer Dr. Karl-Heinz Drescher-Pfeiffer vom Netzwerk Bürgerliches Engagement und seit vielen Jahren zuständig für die Geislinger Vesperkirche. Mehr Rückmeldungen als erwartet seien eingegangen. 36 Vereine waren es letztlich, die in der Jahnhalle ihre Stände aufbauten. Die Vielfalt der Interessen und Einsatzfelder war groß: vom Förderverein Geislinger Apfelsaft bis zur

Mobilien Jugendarbeit, vom Mittelalterverein Helfenstein bis zum Heimatverein Sarikizköy, von der Alevischen Gemeinde bis zum Stadtbehindertenring reichte die Bandbreite.

Berührungspunkte zwischen den Gruppierungen gab es keine: Schon bald kam es zu vielen Gesprächen über Vereinsgrenzen hinweg. Es wurden Erfahrungen ausgetauscht, Probleme gewälzt und Gemeinsamkeiten gefunden. Ganz im Sinne der Veranstalter, die die Kommunikation zwischen den Vereinen – vor allem auch zwischen deutschen und Migrantenvereinen – verbessern wollen.

Der Anstoß für den „Markt der Möglichkeiten“ kam vom Integrationsrat. „Die Vereine machen viel, aber man kennt sich nicht“, war der Eindruck von Sevgi Aslanboga, der Vorsitzenden des Integrationsrats. Ihr Vorschlag: Brücken bauen. „Sobald man sich mehr vernetzt, bekommt man einfach mehr voneinander mit“, ist ihre Erfahrung.

Die ersten Rückmeldungen auf den „Markt der Möglichkeiten“ waren durchweg positiv: „Fast alle waren begeistert und wollen eine Wiederholung“, sagt Drescher-Pfeiffer. Aus dem unverbindlichen Kennenlernen hätten sich erste praktische Wechselwirkungen ergeben: Die meisten Vereine haben weitere Kooperationen verabredet.



Zwanglos gruppieren sich die Zuhörer in der Jahnhalle und erwarten ihre „Arbeitsaufträge“.

Fotos: Christoph Wolfinger

„Schempfa, spenna, schaffa“

Die rund 250 Teilnehmer an der Zukunftswerkstatt machen viele Vorschläge

Die Geislinger selber sollen sagen, wie sie sich ihre Stadt wünschen. Das taten rund 250 Einwohner am Samstag beim großen Bürgerworkshop zur Stadtentwicklung. Die Veranstalter zeigten sich überwältigt.

RODERICH SCHMAUZ

Geislingen. Geislingens Oberbürgermeister Wolfgang Amann war positiv überrascht: Trotz des Bilderbuch-Frühlingswetters kamen am frühen Samstagnachmittag rund 250 Teilnehmer in die Jahnhalle zu einer Ideenbörse und Zukunftswerkstatt. Dieser große Bürgerworkshop dauerte immerhin vier Stunden. Eingeladen waren alle Einwohner, um ihre Wünsche, Kritikpunkte und Anregungen einzubringen. Die Grundfrage: Wie soll Geislingen in 15 Jahren aussehen? Eingefunden hatte sich ein Querschnitt der Bevöl-

kerung – Mitglieder von Vereinen, Vereinigungen und Interessengruppen, Bewohner der Kernstadt und aus den Stadtbezirken, Alteingesessene und Zugewanderte, Alte und einige Junge. Es sei ein zwangloser „Dialog“ geplant, sagte Amann, zwischen Bürgern, Kommunalpolitik und Stadtverwaltung.

Der OB erinnerte daran, dass Geislingen als eine von fünf Städten in Baden-Württemberg im Rahmen der „nachhaltigen Kommunalentwicklung“ für dieses breit angelegte Stadtentwicklungsprojekt ausgewählt worden ist. Die Veranstaltung sollte sich nicht im „Hummeln“, wie es Amann nannte, erschöpfen. Um der Fragestellung Struktur zu geben, sollten die Anwesenden ihre Anregungen und Anliegen zu fünf Handlungsfeldern auf Zetteln notieren (siehe unten). Hunderte Vorschläge formulierten sie binnen einer Stunde.

Martin Müller, der als Fachberater für bürgerschaftliches Engage-

ment im Auftrag des Städtetags mit Frieder Hartung die Veranstaltung moderierte, hatte den Projekttablauf so auf den Punkt gebracht: „Schempfa, spenna, schaffa.“ Also kritisieren, daraus Visionen entwickeln und sie realisieren.

Am Samstagnachmittag ordneten Mitarbeiter der Stadtverwaltung vorläufig die vielen Vorschläge, daraufhin bewerteten die Teilnehmer, welche Anliegen ihnen am wichtigsten sind („Die wichtigsten Anliegen“). Im September wird der neue Gemeinderat in einer Klausur über die Vorschläge beraten. Doch gleich am Samstag sollten sich Teilnehmer in Listen eintragen und ihre Bereitschaft bekunden, an der Umsetzung einzelner Ideen mitzuwirken.

Martina Bächtle vom Städtetag zeigte sich am Ende „zutiefst beeindruckt“ über die vielen Ergebnisse und die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Stadträten und Stadtverwaltung. Geislingen

Die wichtigsten Anliegen

Die wichtigsten Anliegen der Teilnehmer an der Ideen- und Zukunftswerkstatt:

- Die Fußgängerzone muss belebt werden (49 Stimmen)
- Vielfach fehlt noch Barrierefreiheit (46)
- Schnelles Internet in der Stadt (30)
- Den Busverkehr ausbauen (27)
- Studenten besser einbinden (25)
- Viel Müll und Hundekot (24)
- Spielkasinos abschaffen (23)
- Die Eintrittspreise ins 5-Täler-Bad müssen moderat sein (23)
- Integration ist ein wichtiges Ziel (20)



Führte ein und dankte: OB Amann.



Moderierte: Martin Müller.



Groß war die Vielfalt bei der Vereinsmesse „Markt der Möglichkeiten“.

Geislinger Einwohner machen hunderte Vorschläge

Hunderte Zettel mit Vorschlägen füllten die Teilnehmer beim Stadtentwicklungs-Workshop zu fünf zentralen Themenbereichen aus – einige Beispiele:

Wirtschaft und Hochschule

- Wirtschaftsförderung optimieren
- effektives Stadtmarketing
- schnelles Internet für die Stadt samt Stadtbezirken
- Studenten für die Stadt interessieren und sie hier halten
- Hochschule 50 plus ausweiten
- ein Gründerzentrum schaffen
- die Stadtverwaltung als Wirtschaftsbetrieb führen

Kultur und Freizeit

- Vereine zusammenführen
- mehr Angebote für Jugendliche

- den Tourismus beleben
- mehr Konzerte und Theater; wieder Theater in der Jahnhalle
- moderate Preise im 5-Täler-Bad
- neue Halle in Aufhausen
- Wanderwege entlang der Wasserläufe machen Freizeitwert der heimischen Natur erlebbar
- Kulturen verbinden
- Gastronomiekonzept erarbeiten

Ungewöhnlich:

- ein Sportplatz nicht für Vereine, sondern für die Allgemeinheit
- Landesgartenschau in Geislingen

Wohnen und Einkaufen

- die Stadt ist verdrückt von viel Müll und Hundekot
- die Fußgängerzone beleben, insbesondere das Sonne-Center; wie-

- der Media Markt ansiedeln
- Spezialgeschäfte fehlen
- vielfältigere Einkaufsmöglichkeiten
- Einkaufsmöglichkeiten in den Stadtbezirken fehlen
- zentrale Plattform für umfassende Veranstaltungsübersicht
- Problem der zwei Stadtzentren
- keine Spielkasinos
- mehr Ärzte
- kostenlose Parkplätze fehlen
- Kampagne: Einkaufen am Ort
- Hotel mit Tagungsbereich fehlt
- das Einzelhandelskonzept überdenken
- einheitliche Ladenöffnungszeiten
- ein attraktiveres Nachtleben
- Graffitiwände aufstellen
- Lange Nacht der Museen

Ungewöhnlich:

- In der Fußgängerzone geht die Sonne früh unter; also Sonne mit Solarspiegeln umlenken
- öffentliche Baumwiese, auf der jeder einen Baum pflanzen darf, z.B. bei der Geburt eines Kindes
- Sommer-Bobbahn

Klima und Mobilität

- neue Verkehrsformen fördern wie Carsharing
- den Verkehrsfluss (auf der B 10) verbessern – die vielen Ampeln sind eine Zumutung
- die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum fehlt, nicht nur am Bahnhof
- besseren Busverkehr, auch zu den Stadtbezirken
- mehr Kreisverkehre

- das Radwegesystem ausbauen und vernetzen
- mehr energieeffiziente Gebäude
- erneuerbare Energien einsetzen
- ein Grünflächenkonzept entwickeln
- grünes Band entlang des Tälesbahnradwegs
- Busfahrkarten zum Aufladen ungewöhnlich:
- Tempo 30 auf der B 10
- Liegewiese in der Stadt
- Bade-Stausee im Rohrachthal

Familie und Bildung

- Abenteuerspielplatz und Mehrgenerationenspielfeld
- kostenloser Kindergartenbesuch
- kleinere Kindergarten-Gruppen
- Schulsozialarbeit an jeder Schule
- G9 an beiden Gymnasien

Menschen, die Dreck essen

Der Film „Hunger“ im Rahmen der „Wochen der weltweiten Kirche“ wühlt Zuschauer auf

Krasse Bilder, schockierende Fakten: Der weltweite Hunger ist allgegenwärtig. Aber jeder Einzelne in den reichen Ländern kann etwas dagegen tun.

CLAUDIA BURST

Geislingen. Das waren 90 Minuten, die die knapp 20 Zuschauer im Geislinger Markusgemeindegemeinschaftszentrum betroffen machten. Sie sahen den Film „Hunger“ auf Großleinwand. Mit Bildern und Fakten aus Nordafrika, Kenia, Indien, Brasilien und Haiti. Länder, in denen Menschen verzweifelt oder vollkommen hoffnungslos sind. Weil sie Hunger haben. Hunger, den sie mit eigener Hände Arbeit nicht stillen können.

Der Grund dafür ist häufig die Globalisierung. So haben 40 Prozent der Kenianer kein Trinkwasser

– weil die Regierung das Wasser umleitet, um Rosen zu züchten. Rosen, die in deutschen und europäischen Discountern und Supermärkten zu Schleuderpreisen verkauft werden. In Indien gab es noch vor wenigen Jahrzehnten 70 000 Reissorten, angepasst an die lokalen klimatischen Gegebenheiten – heute gibt es nur noch wenige Sorten, aber genveränderten Reis, der bei der zweiten Aussaat nicht mehr wächst und nicht mehr so satt macht wie früher.

Die Hälfte aller Hungernden in der Welt sind Kleinbauern, konstatierte eine Einblendung im Dokumentarfilm. In Brasilien etwa werden die Kleinbauern verjagt – von einer Agrarindustrie mit riesigen Betrieben, die den Regenwald abholzt und lukrative Sojabohnen anbaut, für den Export als Viehfutter und Bio-Diesel. Arbeiter auf Großfarmen werden wie Sklaven gehalten –

mit Gewehren und Hunden bewacht. In Haiti geht die Armut so weit, dass Menschen in den Slums Schlammkekse backen. Kekse aus Wasser, Schlemm, Butter und Salz, die in der Sonne trocknen.

Kein Wunder also, dass immer mehr Menschen nach Europa fliehen, obwohl die Gefahr, dabei umzukommen so groß ist. Sie sehen einfach keine Alternative – „Europa oder der sichere Tod“ sagt im Film ein Afrikaner auf die Frage, warum Flüchtlinge aus Nordafrika ihr Leben bei der Flucht aufs Spiel setzen.

Die Gäste im Markuszentrum blieben mit ihren Emotionen am Ende nicht allein. Der Referent, Pfarrer Reinhard Hauff aus Heiningen, die sieben Jahre lang beruflich in der Landeskirche mit dem Entwicklungsdienst zu tun hatte, sagte nach dem Film: „Das war harte Kost – aber die Realität ist schlimmer!“ Bei

der Diskussion fassten die Besucher ihre Eindrücke in Worte und überlegten, wo sie selbst anfangen können, umzudenken und damit gegen die Armut konkret etwas zu tun. Es ergaben sich viele Ansatzpunkte: regional einkaufen, Produkte mit dem Fair-Trade-Label kaufen, viel weniger Fleisch essen, ökologische Energie aus der Region beziehen, beim Kleiderkauf grundsätzlich nachfragen, unter welchen Bedingungen die Ware erzeugt wird und, falls man keine Antwort bekommt, wieder gehen. „Der Druck der Verbraucher macht sich bemerkbar und Firmen sind sehr sensibel für Kritik aus der Öffentlichkeit“, weiß Hauff.

Am Ende des außerordentlich informativen Abends genossen die Gäste des Film-Bistros ein Büfett, das mit seinen durchweg regionalen und fair gehandelten Produkten überzeugte.



Im Anschluss gab es „faire“ Leckereien.

Foto: Claudia Burst